

Waldenburger Wochenblatt.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuchs 15, Stellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publicationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seitendorf, Reußendorf, Ditsmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althein und Langwaltendorf.

138 Flugzeuge und 18 Fesselballone im Februar abgeschossen.

Neue große Luftbeute. — Artilleriekämpfe im Westen. — Nikolajew besetzt.

Wer hat den Krieg angefangen?

Es ist durchaus verständlich, daß, nachdem nun mehr der Krieg sichlich seinem Ende zugeht, und zwar zu einem Ende, das der Entente nicht weniger als günstig ist, die Herren in London und Paris mit doppeltem Eifer, kurz bevor das Strafgericht über sie kommt, noch einmal festzustellen versuchen, daß nicht sie diesen Krieg gewollt haben, daß vielmehr Deutschland ihn angesangen habe. Wir quittieren diese Falsch mit Genugtuung. Aus ihr heraus hat Herr Michon neulich jene an unseren damaligen Botschafter ergangene Instruktion aus der Schublade herausgeholt. Herr von Schön sollte danach, falls die Pariser Regierung die Neutralität zu wahren gesonnen war, zu deren Sicherung die Herausgabe zweier französischer Festungen verlangen. Herr von Schön hat seinen Auftrag nicht auszuführen vermocht, weil Frankreich keinen Augenblick daran dachte, dem Kriege fern zu bleiben. Der große Vorstoß des Herrn Michon, der wohl im wesentlichen dazu dienen sollte, seine Landsleute neu anzustacheln, ist ein Stoß in die Luft gewesen.

Dann sollen, wie man hört, unsere Gegner bereits wieder manigfache andere sogenannte „Beweise“ geziickt haben, um zum soudesvölkten Dale Deutschland der Schuld am Kriegsbeginn zu bekräftigen. Mit ruhiger Stimme und mit festem Gewissen können wir allen beratigen Unternehmungen entgegensehen. Leider müssen wir hierbei anmerken, daß es unseren Gegnern vielfach möglich gewesen ist, ihre angebliche Rechtfertigung und Deutschlands Beschuldigung mit Auslassungen zu stützen, die auf deutliche Unworsichtigkeit oder gar auf deutsche Dauerlügigkeit zurückzuführen sind.

Wenn unsere Feinde aber glauben, daß es besonders wirksam sein würde, Deutschlands Kriegsschulde aus dem Mund von Deutschen beweisen zu lassen, so werden sie sich darin erheblich irren. Wir würden nämlich keinen Augenblick zögern, daran zu erinnern, daß auch in Deutschland Kürsichtigkeit und Vorheit keine ganz ausgestorbene Erscheinung sind. Wir würden unsere Landsleute zwar bedauern, würden sie aber ziemlich ehrlich Herzens preisgeben und unseren Feinden gönnen.

Der Entente-Raubzug gegen Holland.

Die erste Frage in diesem Augenblick ist: Wie wird sich das holländische Volk entscheiden? Weicht es der Gewalt und erfüllt die Forderungen der Entente, so verliert es mindestens für Kriegszeit seine gesamte Handelsflotte, und es bleibt sehr fraglich, was davon bei Wiedereintritt des Friedens noch vorhanden sein wird. Da es nämlich in diesem Falle überhaupt keine wirklich neutralen holländischen Seeschiffe mehr geben würde, hätte Deutschland natürlich gar keine Veranlassung, die freie Fahrtlinie in der Nordsee, die ja nur zugunsten holländischer Schifffahrt gewaffen wurde, länger offen zu lassen. Unseren Tauchbooten ist diese Rinne zweifellos eine dauer-

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern
In Flandern, nördlich von Armentieres, sowie in Verbindung mit englischen Vorstößen zu beiden Seiten des La Bassée-Kanals war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert. An der übrigen Front blieb sie in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz
und
von Gallwitz.

Zwischen Oise und Aisne, nördlich von Reims und in einzelnen Abschnitten in der Champagne lebte das Artillerieregiment auf. Die große Stärke hielt es tagsüber auf beiden Maasufern an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen zeitweise Tätigkeit der Artillerie.

An der ganzen Front sehr rege Fliegertätigkeit. Französische Flieger waren Bomben auf die als sichtlich erkennbaren Lazarettschlagen von Le Thour.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Lieutenant Kroll errang seinen 21. Luftsieg.

Im Februar beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 18 Fesselballone und 138 Flugzeuge, von denen 59 hinter unsren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Luftkampf 61 Flugzeuge und 8 Fesselballone verloren.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Süd-Ukraine wurde Nikolajew besetzt.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Der Bericht vom gestrigen Sonntag.

Großes Hauptquartier, 17. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. In Flandern war von mittag an die Artillerietätigkeit gesteigert. An der übrigen Front bekränkte sie sich auf Störungssieuer; es lebte am Abend vielfach auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz
und
von Gallwitz.

An der Ailette, südwestlich von Berry an der Maas, sowie in Verbindung mit einer erfolgreich durchgeführten Umstehung bei Tahure zeitweise erhöhte Geschäftigkeit. Nach zehntägigem Feuer vorbereitung stießen französische Abteilungen westlich von Avocourt auf breiter Front vor. Teils hielt unser Feuer sie nieder, teils warf unsere Infanterie sie im Nahkampf zurück.

Scharfer Artilleriekampf hielt tagsüber und vielfach während der Nacht auf dem östlichen der Maas an. Unsere Infanterie brach an mehreren Stellen zu Erkundungen vor. Kurhessische und waldecksche Stosstruppen drangen bei Samogneux, badische Kompanien bei Beaumont, sächsische Stosstruppen bei Bezonvaux tiefe in die feindlichen Stellungen ein und brachten mehr als 200 Franzosen, darunter einen Battalionsstab, gefangen zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Parrot-Walde, sowie in der Gegend von Blamont und Badonvilles rege Tätigkeit des Feindes.

Im Luftkampf und von der Erde aus wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

ernde starke Belästigung gewesen und ihre Kriegsführung würde künftig in der Nordsee umso waffungsreicher sein können, worunter leider die bisher niederländischen Schiffe am stärksten zu leiden haben würden. Freilich wird den Niederländern, wenn sie das Ultimatum annehmen, Eräß der torpedierten Schiffe nach dem Kriege angeboten, aber natürlich nur Geldeßay, denn an Schiffen wird die Entente selbst ja dann verhängnisvollen Mangel leiden. Die Zufuhren, die den Niederländern jetzt als Todmittel in Aussicht gestellt werden, würden selbstverständlich auch der Ungewissheit unseres dann um so wirkungsvolleren Tauchbootkrieges ausgeliefert sein, und von ihnen müßte ja auch alles das abgezogen werden, was Deutschland heute noch an seinen niederländischen Nachbarn liefert. Würde England etwa durch unsere Tauchbootkriege hindurch die den Holländern doch unentbehrlichen Kohlen ersezgen können, die heute aus Deutschland geliefert werden? Lehnt

die Haager Regierung aber das Ultimatum ab, so hat sie erstens die außerhalb der Heimat liegenden und fahrenden Schiffe sofort verloren, so kann sie zweitens die zu Hause befindliche Flotte bis Kriegsende überhaupt nicht mehr ausfahren lassen und muß drittens auf jede Zufuhr von Übersee von vornherein verzichten. Dies ist in der Tat ein bittres Dilemma.

Die niederländische Regierung wird, nach Ansicht der „Frankfurter Zeitung“, zweifellos noch alles versuchen, doch zu irgendeiner Einigung mit der Entente zu gelangen, und Deutschland nimmt schon während aller bisherigen Schwierigkeiten eine Haltung ein, die den Niederländern ihren schweren Weg nach Möglichkeit erleichtert. Bleibt man aber in London und Washington auf den Forderungen dieser Piratenpolitik bestehen, so sieht sich in der Tat das alte Seeschrerwohl an der Rheinmündung vor einer Schicksalsfrage von solcher Schwere, wie sie ihm seit Jahrhunderten nicht gestellt war.

Man zieht die 8te Kriegsanleihe

vom 18. März bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr

Wir Deutschen stehen ihm in dieser Stunde mit herzlichster Sympathie zur Seite, aber auch wir kämpfen einen Kampf um unser Dasein und dürfen das nicht vergessen.

Die Beute: 1000000 Tonnen!

Amsterdam, 18. März. Reuter meldet aus London, daß augenblicklich insgesamt 1 Million Tonnen holländischen Schiffsraums in den Häfen der Alliierten liegen. Diese eine Million Tonnen, die nach einer weiteren Rentermelbung aus Washington beklaghaft werden soll, falls man nicht zu einer freiwilligen Vereinbarung kommt, wird hauptsächlich für den Lebensmitteltransport verwendet werden.

Washington, 17. März. (Reuter.) Die Regierung verzögert allen holländischen Schiffen, die in amerikanischen Häfen liegen, die Erlaubnis, Kohlen einzunehmen und abzufahren, um ihre Entwicklung zu verhindern, da ihre Requisition am Montag wahrscheinlich ist.

London, 18. März. Reuter erfährt, es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß die holländische Regierung sich bereit erklären würde, ein Abkommen etwa auf der Grundlage des modus vivendi anzunehmen, aber unter der Bedingung, daß die holländischen Schiffe nicht in die Sperrzone gebracht würden. Natürlich würden die Verbündeten nicht in der Lage sein, darauf einzugehen.

Haag, 18. März. Das Korrespondenzbüro erfährt, daß der Minister des Außenamts am Dienstag in der Zweiten Kammer eine Erklärung über die Haltung der niederländischen Regierung in den Schiffstragern abgeben wird.

Diese neuesten Mitteilungen genügen, wie die "Post-Ztg." schreibt, um der Welt ein Urteil zu ermöglichen, sowohl über die Größe des Schiffsraumnot wie über die einsichtlose Gewaltspolitik der Entente unter Führung des Völkerrechtslehrers Wilson. Die leitenden Stellen in London und Washington legen ausscheinend auch Wert darauf, einen Record von heuchlerischer Verdrückung aufzustellen. Sie überschwemmen die Welt mit Darstellungen, aus denen hervorgeht, daß der von ihnen verübte Raub- und Gewaltakt nichts anderes sei als eine neue Befreiungstat.

Keine Erübung der deutsch-holländischen Beziehungen.

Berlin, 18. März. Entgegen der in einer Anzahl ausländischer Blätter zur Geltung gebrachten Aussöhnung, daß Deutschland die holländische Regierung für den Fall, daß sie sich nur gezwungen dem Willen der Entente beuge, mit schärfster Verachtungsmacht gegen, ja mit offener Feindschaft bedroht habe, erfährt der Berliner Berichterstatter der Wiener "Neuen Freien Presse" von gut unterrichteter Berliner Seite, daß Englands ungeheuerliches Ultimatum an Holland keine Erübung des guten Verhältnisses zwischen Deutschland und Holland zur Folge haben dürfte. Man weiß, daß Holland nur der Gewalt weiche, wenn es dem Druck nachgeben sollte.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Bukarest, 18. März. Der rumänische erste Delegierte der Friedenskonferenz, Argetoianu, ist am Donnerstag verabredungsgemäß von Jassy nach Bukarest zurückgekehrt. Er hat den Delegierten der Zentralmächte mitgeteilt, daß das Ministerium Averescu habe aus innerpolitischen Gründen, die nichts mit der Friedensfrage zu tun hätten, demissioniert. Ein neues Ministerium sei noch nicht gebildet. Da die Bollmachten der bisherigen rumänischen Delegierten infolge dieser Entwicklung hinsichtlich geworden sind, ruhen zunächst die Hauptverhandlungen. Die Kommissionsberatungen der einzelnen Unterabteilungen der Friedenskonferenz werden fortgesetzt.

Sofia, 18. März. Der Vizepräsident der Sobranie, Momtschilow, ist aus Bukarest zurückgekehrt, wo er sich als Vertreter bei der Friedenskonferenz befand. Er erklärte heute in der Sobranie, er fehre tief überzeugt davon nach Sofia zurück, daß Bulgarien seine Besiedlung hinsichtlich seiner nördlichen Grenze erhalten werde. Die ganze Dobrudscha werde bulgarisch bleiben.

Ministerpräsident Radoslawow ist am Freitag, letzter Woche nach Bukarest abgereist.

Über die Entstehung der rumänischen Krisis werden verschiedene Versionen bekannt. Ob es Marghiloman gelingen wird, die Schwierigkeiten der Lage zu überwinden, ist eine Frage, von deren Beantwortung auch der Fortgang der Friedensverhandlungen in Bukarest abhängt.

V der Abreise der Engländer aus Jassy.

Berlin, 18. März. Aus Moskau wird laut "Nord. Allg. Ztg." berichtet, daß der englische Konsul in Jassy den dortigen englischen Missionaren mitgeteilt habe, daß sie sich zur Abreise bereit zu halten hätten.

Die Ratifizierung des Brest-Litowiser Vertrages.

Berlin, 18. März. Wie die Vorsprungblätter melden, kann der Brest-Litowiser Vertrag heute tatsächlich als ratifiziert betrachtet werden. Dies berichten bereits unter dem 16. März die französischen Blätter aus Petersburg. Aus London wurde die Pariser Presse mitgeteilt, daß 1000 sowjetische Delegierte in Petersburg eingetroffen seien.

Der heutige amtliche Admiralstabssbericht.

Berlin, 17. März. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sechs Dampfer und einen Segler zusammen.

25 000 Br.-Reg.-To.

Die Dampfer wurden teilweise bei schwerem Wetter aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den versenkten Fahrzeugen befinden sich die englischen Dampfer "Maliby", 3977 Br.-Reg.-To., "Machau", 4729 Br.-Reg.-To., und "Ayr", 3050 Br.-Reg.-To. Die Dampfer waren anscheinend alle beladen. Der Dampfer "Ayr" hatte Baumwollentladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 18. März. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben unsere U-Boote neuerdings

18 000 Br.-Reg.-To.

feindlichen Handelsraum versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 18. März. Der "Morgenpost" wird aus Kopenhagen gemeldet: Heute Blätter erfahren aus Stavanger von einem erfolgreichen deutschen U-Bootangriff auf einen englischen Geleitzug. Der

Geleitzug bestand aus 33 Schiffen und war durch 18 größere und kleinere Schiffe, darunter auch einige Dreadnoughts, gesichtet. Ein englischer Dampfer wurde mittlerweile herausgezogen. Ein deutsches Dampfer wurde später von der norwegischen Küste eine starke Kanone ab. Wahrscheinlich gerieten die den Geleitzug schützenden Kriegsschiffe in einen Kampf mit den U-Booten oder mit anderen deutschen Kriegsschiffen.

London, 18. März. (Reuter.) Die Blätter melden aus Madrid: Der spanische Dampfer "Christiania" wurde torpediert.

Warnung für die neutrale Schiffahrt.

Berlin, 18. März. (Amtlich.) Die deutsche Regierung sieht sich infolge des Verhaltens der englischen Seestreitkräfte in dem von England erklärten Sperrgebiet um die Deutsche Bucht zu Maßnahmen gezwungen, die das Besetzen dieses Gebietes für die neutrale Schiffahrt äußerst gefährlich machen. Die neutrale Schiffahrt wird deshalb hiermit eindeutig vor dem Besetzen des Gebietes gewarnt unter dem Hinweis darauf, daß die deutsche Regierung für die Folge keinerlei Gewähr übernimmt, es sei denn, daß das Besetzen in Übereinstimmung mit besonderen Anweisungen geschieht, die in jedem Einzelfall von der deutschen Seetriebsleitung einzuhören sind.

Deutsches Reich.

Der Hauptausschuss des Reichstags

beriet am Sonnabend den Entwurf betr. Aenderung des Postcheckgesetzes. Der Entwurf will die Teilnahme am Postcheckverkehr weiter verbilligen, um den Kundenkreis zu erweitern und den bargeldlosen Zahlungsausgleich zu fördern. Zu diesem Zwecke soll der Briefverkehr der Postscheckkunden mit dem Postscheckamt vom Porto befreit, die Gebühr von 2 Pfennig für Überweisungen aufgehoben und die Errichtung der Einzahlungsgebühr den Postscheckkunden abgenommen und dem breiten Kreise der Einzahler ausgerichtet werden. Der Gesetzentwurf wurde in der Fassung der Regierungsvorlage einstimmig angenommen.

Gegen die Behandlung des 5. Nachtrages zum Reichshaushalt, betreffend Grunderwerb zum Neubau für die Reichsschuldenverwaltung, erhoben die Abgeg. Dr. Pölzler (Str.), Kamp (Dr. Fr.), Erzberger (Str.), Dove (Fortschr.), Südelum (Soz.) und Reinhart (ndl.) Einspruch. Der Gegenstand wurde von der Tagesordnung abgesetzt und die Prüfung der Preisfrage usw. einem Unterausschusse übertragen.

Es folgte Beratung auswärtiger Fragen in vertraulicher Aussprache, die Buzenitzer v. Payer mit längeren Mitteilungen einleitete.

Der Wahlrechtsausschuss des Abgeordnetenhauses beschloß, dem Mantelgesetz einen Artikel anzuschließen, daß das Gesetz bei den nächsten allgemeinen Wahlen in Kraft treten soll. Die erste Lesung der Verfassungsvorlage wurde nach Annahme eines Antrages der Konservativen beendet.

Hauptmann Ritter von Tutschek v. Danymann Ritter von Tutschek, der bekannte Jagdschiefer, ist gefallen.

Das endgültige Wahlergebnis von Niederbarnim. Das Ergebnis der Niederbarnimer Wahl stellt sich nach den endgültigen Feststellungen folgendermaßen dar: Wissell (Soz.) 28837, Dr. Breitscheid (M. S.) 18948, Dr. Marek (ndl.) 8047, Hoffmann (Fr. Volksp.) 6421, Dr. Röhl (Kons.) 5309 Stimmen. Ungültig waren 182 Stimmen; eine Stimme entfiel auf — Troski. Die Stichwahl zwischen Wissell und Breitscheid findet, wie bereits gemeldet, am 26. März statt.

Germischte Kriegsnachrichten.

Die Explosionskatastrophe bei Paris.

Paris, 18. März. Wie die Blätter melden, enthielt die in Courneuve in die Luft gesetzte Munitionsniederlage eine Million Gramm. Die Entstehung der Explosion ist auf die unvorsichtige Handhabung einer Munitionsliste durch einen Artilleristen zurückzuführen. Mehrere Gebäude in einem Umkreis von 500 Metern wurden zerstört. Zahlreiche Personen wurden getötet, 100 leicht verletzt. Der Sachschaden ist ziemlich groß.

Nach den in Paris vorliegenden Partier und Zöpfer Zeitungen hat die Explosionskatastrophe in Courneuve durchbare Verherrlichungen angerichtet. Die Courneuve benachbarten Stadtteile Abbevilliers und Bourgat glichen bombardierten Städten. Von Courneuve selbst scheint kein Stein mehr auf dem anderen zu sein. Die Mehrzahl der Fabriken im Umkreis von mehreren Kilometern sind schwer beschädigt und müssen den Betrieb einstellen. Den Berichten läßt sich entnehmen, daß die Zahl der Toten bedeutend größer sein muß, als amtlich angegeben wird. Man schätzt die Zahl der Verletzen nach laufenden. In den nördlichen Pariser Stadtvierteln wurden ebenfalls Verwüstungen angerichtet. In ganz Paris sprangen die Fensterscheiben. Die Pflaster sind mit Fenster- und Granatsplittern überzogen. Auch in Versailles und Coulommiers sind die Fenster eingeschossen. Die Kuppel der National-Bibliothek in Paris ist eingestürzt. Gestern nachmittag 3 Uhr dauerten die Explosionsen fort. Dem Explosionsherd konnte man sich noch nicht nähern. Eine große Anzahl Familien mußte aus den umliegenden Ortschaften nach Paris geschafft und dort untergebracht werden. Die Bevölkerung scheint ein panikartiger Schrecken befallen zu haben.

Geleitzug bestand aus 33 Schiffen und war durch 18 größere und kleinere Schiffe, darunter auch einige Dreadnoughts, gesichtet. Ein englischer Dampfer wurde mittlerweile herausgezogen. Ein deutsches Dampfer wurde später von der norwegischen Küste eine starke Kanone ab. Wahrscheinlich gerieten die den Geleitzug schützenden Kriegsschiffe in einen Kampf mit den U-Booten oder mit anderen deutschen Kriegsschiffen.

London, 18. März. (Reuter.) Die Blätter melden aus Madrid: Der spanische Dampfer "Christiania" wurde torpediert.

Aus der Provinz.

Breslau, 18. März. Aufhebung des 5 Uhr-Ladenstillusses. Wie von der Kriegsamtsstelle mitgeteilt wird, wird der 5 Uhr-Ladenstilluß vom 20. d. Mts. ab aufgehoben, ebenso der 4 Uhr-Schluß der Büros. Für die Geschäfte treten dann wieder die bekannten Bestimmungen des Bundesrats in Kraft, wonach die Büros bis 7 Uhr, die der Lebensmittelgeschäfte bis 8 Uhr offen gehalten werden dürfen. — Klagen und Wünsche der Breslauer Fleischhermeister. In der Monatsversammlung der Breslauer Fleischer- und Wurstmacherinnung kamen von Seiten der Fleischhermeister, noch mehr aber von Seiten der Fleischkriegerfrauen, viele Klagen bezüglich des Verhaltens des Publikums beim Einkauf von Fleisch zum Ausdruck. Die Hausfrauen weigern sich, Rindfleisch mit Knochen zu nehmen. Noch schlimmer stand es bezüglich des Schweinefleisches. Die Fleischer erhielten nur fünf Prozent des Kontingents Schweinefleisch. Lebhafte Klage wurde darüber geführt, daß die Einwage immer noch acht Prozent betrage.

Op. Schweidnitz, 18. März. Ein Breslauer Großkaufmann zu Buchthaus verurteilt. Unter großem Andrang des Publikums entrollte sich vor der Breslauer Straßammer ein Sensationsprozeß. Der bekannte Breslauer Großkaufmann Christoph Grieshammer stand seit Jahren in engen geschäftlichen Beziehungen zu der Königszeller Porzellanfabrik und hatte dabei auch den dort in der Expedition tätigen Kaufmännischen Beamten Oswald Höhn kennen gelernt, der bei der Fabrikleitung eine festgewurzelte Vertrauensstellung besaß. Da sich Höhn in Geldverlegenheit befand, wandte er sich an Grieshammer und erhielt von diesem ganze 150 M. als Darlehen, das er nicht plötzlich zurückzahlen konnte. Um Grieshammer schadlos zu halten, packte er den von diesem gemachten Bestellungen bei der Fabrik größere Quantitäten bei. Bald bildete sich eine reguläre heimliche Geschäftsverbindung zwischen dem Großkaufmann und dem Fabrikbeamten heraus, der dadurch schadlos gehalten wurde, daß ihm Grieshammer den halben Wert der gelieferten Fabrikate gutgeschrieb. Schließlich aber wurden andere Fabrikangestellte auf den heimlichen Verkehr aufmerksam und Höhn konnte entlarvt werden. Grieshammer bot der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Königsgut 10 000 M. als Buße an, die die Fabrikleitung zurückwies. Die Verhandlung vor der Schweidnitzer Straßammer brachte standöse Handlungen auf. Der ungetreue Fabrikbeamte wurde zu 6 Monaten Gefängnis, Grieshammer zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Chorflust verurteilt und sofort verhaftet.

Schweidnitz, 18. März. Rittergutskauf. Ritter Hermann Klingling von hier hat in Ober Wiesa (Fr. Lauban) von dem Rittergutsbesitzer Peier das 902 Hektar große Rittergut künstlich erworben. — Eine Mehls-Sondergabe von 250 Gramm wird in der kommenden Woche in der Stadt Schweidnitz gewährt.

N. Neurode, 18. März. Der heilige Vorjahrsverein F. G. m. b. H. erzielte im letzten Geschäftsjahr einen Gesamtumsatz von 43 270 334 Mark. Der Brüdergewinn betrug 49 859 Mark. Die Reserven befreieren sich auf circa 210 000 Mark. Die 988 Mitglieder haben ein Guthaben von 293 250 Mark. Die Höchstgrenze für auszunehmende Spareinlagen wurde von 2 Millionen auf 4 Millionen und die für Darlehen (Vorleistungen) von 50 000 auf 100 000 Mark festgesetzt. In Spareinlagen wurden 1917 eingezahlt 1 051 210 Mark, so daß der Spareinlagenbestand am 1. Januar 1918 auf 2 258 093 Mark stieg.

Landsberg, 18. März. Die Arbeitskundgebung reichten die Weber der Firma Schlesische Textilwerke (Abt. Meissner) und die der Firma Albert Hamburger ein, weil die Einführung von Mindestlöhnen von den Fabrikanten abgeschlagen wurde.

Legnitz, 18. März. Festnahme eines verdächtigen Fremden. Am Donnerstagabend wurde in Parchwitz ein Fremder festgenommen, der sich über seine Personalien nicht ausweisen konnte. Da er angab, aus dem Heer ausgestoßen zu sein, scheint es um einen schwer bestraft Verbrecher zu handeln. — Einführung der Plakartensteuer. Der Magistrat plant die Einführung einer Plakartensteuer, da nämlich der Andrang zu Konzerten, Theatern und sonstigen Aufführungen ebenso stark wie anderwärts ist.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 65.

Dienstag den 19. März 1918.

Beiblatt.

Dein Geld von heute ist der Frieden von morgen!

Worte zur achten Kriegsanleihe von Rudolph Straß.

Wer Wilson eine Freude machen will — wer Lloyd George Nut machen will — wer Clemenceau stark machen will — wer alle Kriegsheere der Entente in ihrer Mordlust verstärken will:

der bleibt der achten Kriegsanleihe fern!

Wer in Hindenburgs Geist handeln will — wer Deutschland unbesiegbar erhalten will — wer so die Herrschaft der Massenmörder in Paris und London brechen will:

der zeichnet die achte Kriegsanleihe!

*

Zu der lebhaftin auch im Hauptausschuss des Reichstages erörterten Frage der unmittelbaren Verwendung von Kriegsanleihestücken zur Zahlung leistung ist soeben eine Entscheidung ergangen, die im Hinblick auf die bevorstehende Bezeichnung der 8. Kriegsanleihe für alle Besitzer von Kriegsanleihe besondere Bedeutung gewinnt.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes hat im Einvernehmen mit der Heeres- und Marineweraltung bestimmt, daß bei der Demobilisierung für alle Besitzer, die zur Abgabe an die Bevölkerung frei werden, Kriegsanleihe vorzugsweise zur Zahlung angenommen werden soll. Es handelt sich dabei um Werte von vielen Milliarden, da die Vorschrift auf eine gewaltige Menge verschiedenartigster, für die Volkswirtschaft notwendiger Güter Anwendung findet; insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngesäuge und Kraftfahrzeuge, Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte; Fabrikneinrichtungen mit allem Zubehör; Baumaterialien aus Eisen, Stahl, Holz usw., sowie Webstühle und Rohstoffe aller Art. Die Vorzugszung der Besitzer von Kriegsanleihe bei den Verkäufen und Versteigerungen ist doppelter Natur: Einmal wird die Kriegsanleihe zum vollen Nennwert, also gegenüber dem jetzigen Ausgabekurs mit einem Augen von 2 Prozent in Zahlung genommen. Ferner aber werden Käufer, welche Bezahlung in Kriegsanleihe anbieten, bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt.

Man muß anerkennen, daß in dieser Regelung eine wesentliche Sicherung für die alten Anleihesbesitzer, sowie ein kräftiges und gesundes Verbemittel für die kommende 8. Kriegsanleihe liegt. Vemerk sei noch, daß neben den 5pro. Schuldverschreibungen auch die 4½pro. auslosbaren Schatzanweisungen in gleicher Weise in Zahlung gegeben werden können.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. März 1918.

Zwischen Winter und Frühling.

Während in Süd- und Westdeutschland die Witterung größtenteils bereits frühlingshaft zu werden begonnen hat, war es während der letzten acht Tage im Osten und Norden des Landes zwar noch ziemlich kühl, doch überschritten auch hier die Temperaturen zum Teil nicht unerhöhlch die normalen Werte.

Die allgemeine Luftdruckverteilung erfuhr keine auffallenden Veränderungen. Meist blieb der niedrigste Luftdruck in der westlichen Hälfte des Erdeis, infolgedessen herrschten auch Winde aus östlichen Richtungen bei weitem vor. Um die Wende der Wochekamen im äußersten Nordosten noch scharfe Nachfröste vor. Zu Beginn der zweiten Wochenhälfte blieb es sich in Nord- und Ostdeutschland stark ab. Gleichzeitig war stärkere Bevölkerung und leichter Schneefall eingetreten. Niederschläge brachte die leichte Woche nur in wenigen Gebieten, und auch da nur in geringen Mengen; in den meisten blieb das Wetter völlig trocken. Zunächst ist jetzt wieder mit heiterer und wärmerer Witterung von zunehmend frühlingshaftem Charakter zu rechnen, worauf schon der gestrige sonnenklare Sonntag hindeutete.

= Katholischer Jugendverein. Am Sonntag wurden die Ostern zur Entlassung koumenden Volkschüler in den Jugendverein aufgenommen. Nach der kirchlichen Aufnahmefest fand nachmittags im Vereinshaus eine weltliche statt. Auch die Eltern der Knaben hatten sich dazu eingefunden. Der Präsident des Vereins, Kaplan Poczekat, richtete an beide Teile eine herzige Ansprache. Die Knaben gehörten er besonders, die in den drei Eserzittentagen gehörten Lehren ist in ihr Herz einzuschreiben. Die Führung durch die Schule höre nun bei ihnen auf, da müssten sie sich mehr denn je an das Wort der Eltern halten und im Spalte des Vereins stand und stütze gegen die

Jugendgesetzen, aber auch Fortbildung nach allen Seiten hin suchen. Dem Verein vom Tage des Eintritts an unveränderbare Treue zu halten, das müsse ihr Versprechen in dieser Stunde sein. Es wurden 50 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen.

= Die religiösen Vorträge für Männer und Jünglinge in der hiesigen katholischen Pfarrkirche fanden am Sonnabend ihren Abschluß. Ihre Wirkung offenbarte sich in der reichen Beteiligung der Jugend wie des Alters an der Sonntag angezeigten Feier der Generalkommunion, zu welcher auch alle katholischen männlichen Vereine der Parochie mit ihren Fahnen erschienen waren. Am Sonntag abend hielt der Exerzitientleiter für alle Seelen der Gemeinde eine außerordentlich eindrucksvolle Abschiedsrede über die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

△ Der Reichstreue Bergarbeiter-Verein und dessen Jugendabteilung hielten am Sonntag vormittag im Vereinslokal, Gasthof „zum Ferdinandshof“ in Ober-Waldenburg, eine gemeinschaftliche Versammlung ab. Der erste Vorsitzende, Sieger Peukler, beprach die gegenwärtige Lage und brachte einen Leistungsauftrag über die Bekämpfung der Schmuggelliteratur zur Vorlesung. Nach einem Bericht über die Bestrebungen des „Bundes für deutsche Bodenreform“ erklärte der Verein seinen Beitritt zum Bunde. An der 8. Kriegsanleihe beteiligt sich der Verein wie an den vorhergehenden Kriegsanleihen; auch wurden die Mitglieder zur Bezeichnung oder zum Abschluß einer Kriegsanleihe-Berücksichtigung aufgefordert. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Der Gründungstag des Vereins wird am 7. April durch eine Theater-Aufführung mit Gesang und Konzert im Vereinslokal gefeiert.

Abonnements-Einladung.

.....

Hierdurch laden wir zum Abonnement auf das „Waldenburger Wochenblatt“ ergeben. Dasselbe erscheint regelmäßig außer an den Tagen nach den Sonn- und Festtagen; die Ausgabe erfolgt am vorhergehenden Abende des Erscheinungstages. Der Bezugspreis stellt sich auf

2,50 Mark pro Vierteljahr,
85 Pf. pro Monat, 20 Pf. pro Woche;
die einzelne Nummer kostet 5 Pf.

Wir ersuchen diejenigen geehrten Seher, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch einen Kolporteur beziehen, uns bei unpünktlicher Lieferung dessen Namen mitzuteilen, damit wir fernere Unregelmäßigkeiten verhindern können.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

○ Kaiser-Panorama. In scharfem Kontrast zu den vorangegangenen Serien, die uns herrliche Alpen- und Landschaftsszenen vor Augen zauberten, steht der dieswochenliche Zyklus, der uns einen Einblick in die kriegerischen Geschehnisse an der rumänischen Kampffront tun läßt. Und zwar sind es vornehmlich Aufnahmen aus den Kämpfen in Siebenbürgen, Szenen aus dem Kriegs- und Lagerleben der dort operierenden Truppen, Ansichten aus den von den Rumänen hartbedrängten, im Grenzgebiet gelegenen ungarischen Städten, hauptsächlich aus Kronstadt, der Hauptstadt Siebenbürgens. Der Zyklus zählt zu den neueren photoplastischen Urtunden des Kaiser-Panoramas und läßt, gleich den früher ausgestellten Kriegsserien, voraussichtlich wohl ebenfalls auf zahlreichen Besuch zu rechnen haben.

○ Diebstähle, Veraubungen und Unterschlagungen von Militärgütern sind in letzter Zeit mehrfach verübt worden und bittet das stellv. Generalkommando die Bürgervölkerung, ihm bei Ermittlung der Täter beizustehen zu sein. (Siehe Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer.)

○ Ausfallende Urlauberschnellzüge. Vom 19. März ab fallen die zwischen Breslau und Leipzig für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Militärrundumschnellzüge 69 und 70 Dößwitz-Leipzig weg.

○ Reisegepäcksteuerung. Die am 1. April d. J. einzehende Steuerung der Eisenbahnfahrten beim Personenverkehr hat auch eine solche des Reisegepäcks zur Folge, vor allem, soweit es das Gewicht von 20 Kilogramm pro Person übertrifft. An Stelle der bisherigen Gewichtsstufen von 25 Kilogramm treten solche

von 10 Kilogramm. Der Einheitszoll des neuen Gepäcktarifs beträgt 25 Pf. (früher 20 Pf.) für 10 Kilogramm und einem Kilometer, und die Vorstufenzölle werden von 20 auf 50 Pf., von 50 Pf. auf 1 Mark und von 1 Mark auf 2 Mark erhöht.

† Aus der schlesischen Fischereiwirtschaft. In einer Sitzung des Schlesischen Fischereivereins, die am vergangenen Donnerstag in Breslau stattfand, gelangten alle die üblichen Verhältnisse, unter denen gegenwärtig unsere Fluss- und Teichfischerei leidet, zur Erörterung. Landesältester Dekonomierat Lucas-Welt, der die Versammlung leitete, sagte, daß wenig Hoffnung auf ein heiliges Fischjahr vorhanden sei. Der Geschäftsführer des Vereins äußerte sich über das Fehlen der erforderlichen Hilfskräfte, des Futters und des Dungers, und beklagte, daß es nicht möglich gewesen sei, Besatzthie heranzuziehen, die den Ansprüchen genügen könnten.

* Der Streit um die vollständige Sonntagsruhe. Mit der Frage der vollständigen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe beschäftigte sich eine vom Magistrat in Liegnitz einberufene Versammlung. Der Vorsitzende der Handelskammer trat dafür ein, die vollständige Sonntagsruhe einzuführen. Die Angestellten müßten während des Krieges bei dem Personalmangel angestrengt arbeiten, so daß ihnen ein voller Ruhetag wohl zu gönnen wäre. Man möge versuchen, Bestreubungen einzuleiten mit dem Zweck, die Sonntagsruhe für ganz Schlesien durchzuführen. Das Ergebnis der Versammlung war, daß nun der Magistrat noch einmal eine amtliche Umfrage bei allen Geschäftsinhabern ergehen lassen wird, von deren Ausfall die Erledigung der Frage in dem einen oder dem anderen Sinne abhängen wird. — Entsprechend den Vorstellungen aus Angestelltenkreisen und den Anregungen der Stadtverordneten empfiehlt jetzt auch der Schöneberger Magistrat den Stadtverordneten die Annahme einer Ortslösung, wonach in offenen Verkaufsstellen die völlige Sonntagsruhe herbeigeführt werden soll.

* Die Versicherung beim Landauenthalt. Bereits im Vorjahr waren alle innerhalb der Reichsorganisation auf dem Lande untergebrachten und in den örtlichen Bisten der in Betracht kommenden Abgabegemeinden und Aufnahmekreise aufgeführten Kinder und die sie aufnehmenden Haushaltungsvorstände durch den Verein „Landauenthalt für Stadtkinder“ bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., versichert worden. Die Versicherung erstreckte sich bei Kindern auf alle Unfälle, bei den ländlichen Haushaltungsvorständen auf jede Art von gesetzlicher Haftpflicht, die sie aus Anlaß der Aufnahme der Kinder treffen kann. Die Verträge sind jetzt vom Verein auf ein weiteres Jahr bis einschließlich 15. März 1919 verlängert und dabei einige Verbesserungen getroffen worden. Insbesondere wurde der Tagessald bei vorübergehenden Unfallfolgen erhöht. Ferner sind die Verträge in vollem Umfang auch auf die Begleitpersonen ausgedehnt worden. Auf privatem Wege untergebrachte Kinder stehen nicht unter dem Schutz der Versicherung.

* Die Versorgung der Insassen von Krankenhäusern. Entgegen irrgen Auffassungen weist das Kriegernährungsamt darauf hin, daß die von auswärts eingelieferten Insassen von Krankenanstalten nicht von ihrem Wohnsitz mit Reisebrotmarken und Lebensmittelfarten zu versehen, sondern vom Kommunalverband des Anstaltsortes zu versorgen sind. Eine Ausnahme gilt nur für die Brotzulage, die den in Lungenheilstätten überwiesenen Schwerarbeitern zugestellt ist.

* Bezugsscheine für Damenkleidung gegen Uniformabgabe. Die Reichsbekleidungsstelle macht bekannt, daß gegen Abgabe von militärischer Uniform-Oberkleidung Bezugsscheine für Damen-Oberkleidung, z. B. gegen Waffenrock für Damen-Blusen und Jacken, gegen Uniformmantel für Damenmantel, gegen vollständige Uniformen für Damen- oder Mädelkleider, ausgestellt werden.

* Bei Versendung deutscher Zeitungen an Kriegsgefangene empfiehlt es sich, die Zeitungen nicht mit anderen Gegenständen zusammenzupacken, sondern getrennt zu schicken.

* Sacharin unschädlich! Infolge der in letzter Zeit erneut geäußerten Besürchungen, daß bei dauerndem Genuss von Sacharin sich Gesundheitsschäden einstellen könnten, hat sich der Vorstand des Deutschen Pomologenvereins (Eisenach), des führenden deutschen Obstbauverbandes, an das Reichsgesundheitsamt gewendet und hierauf von dem Präsidenten Bumm einen ausführlichen Bescheid erhalten, worin es heißt: „In dieser schweren Zeit, in der Zucker nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung steht, so daß ein Ersatzprodukt gegeben werden muß, sollte der Bevölkerung nicht immer wieder der Genuss des Sacharins durch unbegründete Verdächtigungen vereitelt werden. Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat sich durch eigene Versuche von der Unschädlichkeit des Sacharins überzeugt.“

* Vor dem Zustrom ungeeigneter weiblicher Elemente in den Kaufmannsstand warnt der Direktor der Bitterauer Höheren Handelschule jetzt in einer Weise, die allgemeine Beachtung verdient. Er sagt u. a.: „Hier wirklich gut besetzte junge Mädchen mit rascher

Auffassungsgabe und dem Bestreben, sich umfassende Fachkenntnisse anzueignen, sollten sich dem Kaufmannsstande zuwenden. Vor allem ist in Zukunft, wie für die männlichen Lehrerlinge, auch für junge Mädchen eine praktische Lehrzeit zu fordern. Es ist ein Un ding, daß junge Mädchen, mit nur einjährigem Handelschulbesuch im günstigsten Falle, vom Tage des Eintritts ins Geschäft Gehalt beziehen, während die oft weit bessere Arbeitsleistung des Lehrlings im zweiten bzw. dritten Lehrjahr nicht entlohnt wird."

* **Schleichhandel und Hotel.** Die vom Bundesrat veröffentlichte Verordnung gegen den Schleichhandel hat den "Verband der Hotelbesitzervereine Deutschlands" zu einer Gingabe an den Bundesrat veranlaßt, in der auf die Gefahren hingewiesen wird, die dem Hotelgewerbe aus der Verordnung entstehen. Es heißt darin: "Die Verteilung durch Kommunalverbände erfolgt so verschieden und mangelhaft, daß zahlreiche Hotelbetriebe gezwungen waren, sich auf Umwegen die unentbehrlichsten Lebensmittel zu beschaffen, selbst auf die Gefahr hin, mit den Kriegsverordnungen in Konflikt zu geraten. Eine Reihe von Lebensmitteln, die der Privatbevölkerung gegen Marken zu stehen, werden den Verpflegungsbetrieben von kommunaler Seite überhaupt nicht zugewiesen. Das Hotelgewerbe sah sich dadurch dem Schleichhandel gewaltsam in die Arme gestrieben; dies geschah nicht aus Eigennutz, sondern allein aus Sorge um die Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz. Solange die Mängel der öffentlichen Be wirtschaftung nicht durch restlose Erfassung der Lebensmittel beim Erzenger und deren Zuführung an die Allgemeinheit wie durch eine gerechte Verteilung be seitigt werden, so lange müssen Maßnahmen wie die geplante ihren Zweck verfeheln." Es wird in der Gingabe noch in Aussicht gestellt, falls die Verordnung Gesetz werden sollte, ohne daß die Lebensmittelversorgung der Hotels gewährleistet ist, diesen nichts anderes übrig bleiben werde, als die Küchen zu schließen. Wie mitgeteilt wird, ist die neue Bundesratsverordnung inzwischen erschienen und am letzten Freitag in Kraft getreten.

fr. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz erhielt der 1915 im Westen schwer verwundete Jäger-Befreite Erich Hölscher, Sohn des Malermeisters Hugo Hölscher von hier.

* **Gottesberg. Konzertreise.** Die Gottesberger Bergkapelle veranstaltete am gestrigen Sonntag zwei Konzerte im "Reichsgarten" in Straupitz.

Z. Nieder Salzbrunn. Aus der Gemeinde. Auf Antrag der Gemeinde Nieder Salzbrunn erhält der Amtsbezirk Sorgau, umfassend die Orte Nieder Salzbrunn, Sorgau und Liebichau, laut Bestimmung des Bezirksausschusses in Breslau die Abänderung, daß die Bezeichnung des Amtsbezirks vom 1. April 1918 ab auf "Nieder Salzbrunn" lautet. — Die diesjährige Konfirmationen. Am Sonntag (Judica)

wurden 49 Knaben und 38 Mädchen, Kinder aus den Orten Nieder Salzbrunn (Bahnhoftskolone), Sorgau, Liebichau und Seitendorf, welche die Schule verlassen, durch Pastor Teller konfirmiert. Palmsonntag vor mittag werden 42 Knaben und 39 Mädchen aus der Muttergemeinde Fürstenstein und Ober Salzbrunn durch Pastor Gembus zum Tische des Herrn geführt, während 112 Kinder aus den Orten Neu Salzbrunn, Hartau und Konradthal am Nachmittag durch Pastor Goebel konfirmiert werden. Die Gesamtzahl der Konfirmanden aus dem Kirchspiel beträgt 290. — Die Aufnahme der Veranfänger findet in der evangelischen Bahnhoftskolone am 27. März, vormittags 10 Uhr, statt, während die Aufnahme der ABC-Schüler in der evangelischen Hauptschule (Muttergemeinde) Mittwoch den 20. d. Ms., vormittags 11 Uhr, erfolgt.

§ Dittersbach. Bei der Veranfänger aufnahme am 14. d. Ms. gelangten zur Anmeldung an der evangelischen Niederschule 38 Knaben, 62 Mädchen, an der evangelischen Ober schule 44 Knaben, 43 Mädchen, an der katholischen Schule 76 Knaben, 75 Mädchen, also insgesamt 158 Knaben und 180 Mädchen.

w. Wüstegiersdorf. Die Generalversammlung des Vor schuhvereins wurde lärmlich ab gehalten. Zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht des Vereins gab Direktor Buergel eine Einleitung, in der er die wirtschaftliche Lage des Bezirks hervor hob. Der Verein ist in der Lage, eine höhere Dividende als im Vorjahr, und zwar 6½ Prozent, in Vorschlag zu bringen.

* **Wüstegiersdorf.** Aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt ist der Erzab-Revist, Bleicharbeiter August Thiel in Bedlitzheide, der während der Friedensverhandlungen mit noch drei Leidensgefährten entwichen und wohl behalten in den deutschen Schützengräben angekommen ist. Th. wurde in der Gefangenschaft vorzugsweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Über die Behandlung, wie über die Ernährung konnte er nicht klagen. Nun mehr genießt derselbe einen achtwöchentlichen Erholungsurlaub. — An Kriegsunterstützung wurden im Monat März an 198 Familien bezw. Einzelpersonen 8250,99 Mr., seit Kriegsbeginn 206 199,58 Mr. in der Gemeinde ausgezahlt.

vereinen, des Vereins für Bewegungsspiele" Breslau und des Fußballsclubs "Merkur" Reichenbach, und ver las eine Anzahl von Glücksurkunden und Telegrammen, darunter einen in herzlichster Form gehaltenen Brief des früheren Vereinsvorstehenden Neuschel. Im Laufe der Veranstaltung dankte Herr Schickari vom "Verein für Bewegungsspiele" Breslau für den freundlich bereiteten Empfang, und brachte mit den übrigen Teilnehmern des Breslauer Vereins ein dreisaches Hoch auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des "Waldenburger Sportvereins" aus. Die umfangreiche Vortragsfolge, die Wilhelm Schmidtsons Kriegsvorspiel für die Blaue 1914, "Viel Schweizer Lustspiel", "Schönheitspreis und Siegespreis", das lokalpatriotische Lustspiel "Papa Wachtel" von Max Waldenburger, zwei lebende Bilder, einen von der Tanzlehrerin Frau Wachsmann eingerichteten Damenreigen, sowie einen von ihr und einem Partner künstlerisch getanzten Walzer und ein paar weitere Einlagen enthielt, war gut gewählt und hob die fröhliche Stimmung aufs Beste, so daß man von einem vollständigen Gelingen des Abends sprechen kann, was der allseitig willig und mitunter stark gespendete Beifall des Auditoriums hinlänglich bewies.

Handel.

Ein Großhandelsrat für die Nebengewerbe. Wie die "Schles. Ztg." hört, wird in amtlichen Kreisen die Begründung eines Großhandelsrates ähnlich dem bereits bestehenden Industrierat angeregt, um einer Zersplitterung in den Vertretungen des Großhandels vorzubeugen.

Wollwarenfabrik Mercur in Viegnitz. Für das am 30. November 1917 abgeschlossene Geschäftsjahr ergibt sich nach 50 818 (i. B. 24 458) Mr. Abschreibungen ein Bruttogewinn von 401 904 (273 521) Mr., woraus 178 000 (154 000) Mr. als 16 (14) Proz. Dividende zur Verteilung gelangen bei Erhöhung des Gewinnvortrags von 68 426 Mr. auf 215 904 Mr., das sind 19,8 Proz. des Aktienkapitals von 1,1 Mill. Mr. Durch Aufnahme neuer Artikel konnte der Umsatz gegen das Vorjahr gezeigt werden, auch gelang es, einen weiteren Teil der auf Lager befindlichen und sehr beträchtlich hergeschriebenen Exportwaren günstig zu verwerten.

**Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!**

Kaufmännische Privatschule

von Gotts. Wilh. Jakob,
Waldenburg i. Sch.,
Nr. 18. Marktplatz Nr. 18

Ablieferung von Eiern.

Eier sammelstellen für die Stadt Waldenburg sind die Firmen Friedrich Kammel und Arthur Matthäi hier selbst. Die Ge fügelhalter der Stadt Waldenburg werden aufgefordert, die für den eigenen Verbrauch nicht unbedingt notwendigen Eier an die genannten Sammelstellen zum festgelegten Erzeugerhöchstpreise von 22 Pf. je Stück gegen Quittung abzuliefern. Die Quittungen sind am letzten jeden Monats im Rathaus Büro VIII Zimmer Nr. 18 abzugeben. Bis auf weiteres wird ein Ei je Kopf auf 2 Wochen ausgegeben. Die Abgabe gegen Eiermarken erfolgt je nach Vorrat in den einzelnen Geschäften der Stadt oder bei den Sammelstellen Kammel und Matthäi zum Preise von 30 Pf. Auslandseier unterliegen dieser Preisfestsetzung nicht. Die Eier abgebenden Geschäfte haben allwöchentlich die Eiermarken zu Hunderten gebündelt im Büro VIII Zimmer Nr. 18 abzuliefern, die beiden Sammelstellen außerdem noch die vorge schriebenen Berichte nach Muster A, die im Büro VIII zu haben sind.

Waldenburg, den 18. März 1918.

Der Magistrat.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. I d Abt. Nr. 4781/1. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1861 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 818) bestimme ich:

Das Verkaufen und der Betrieb aller Bücher und Schriften über Geheimschrift, Geheimschriftkunst oder Cryptographie wird verboten.

§ 2. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft. Breslau, den 10. Februar 1918.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armeekorps.
Freiherr von Eglofsstein, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 14. März 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

finden zu haben in der
Zahlungsbefehle Expedition des Waldenb. Wohlfahrtsamtes.

**Zeichnungen
auf die 8. Kriegsanleihe
sowie Anträge
auf Umtausch. älterer Kriegsanleihe
nimmt die
Städtische Sparkasse und
Stadtgirofasse
(Rathaus)**

vom 18. März bis 18. April d. J. entgegen.

Beträge unter 100 Mark werden auf gesperrte Kriegssparbücher eingezahlt und mit 5 % bis 2 Jahre nach dem Friedensschluß verzinst.

Auf minder sichere Wertpapiere (auch ältere Kriegsanleihe), Hypotheken, Sparbücher usw. werden Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Zur Aufbewahrung von Wertpapieren unter eigenem Verschluß stehen Mietfächer von 1 Mark an für das Jahr zur Verfügung.

Waldenburg, im März 1918.

Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse.

Was nun? —

Eine Stunde später hörte Lene das Klappen der Schüttentür, die geradewegs auf den Hof führte. Wer kam oder ging denn da? Sie lief, um nachzusehen. Wahrhaftig, die Ostpreßin! Und sie trug das kleine Bündel, mit dem sie vor einigen Wochen hier eingesogen war. Häufig tat Lene einen Schritt zur Tür und tat ihn wieder zurück. Nein, es war ja die allerheiligste Wohnung, wenn Maria ging. Sollte sie — Lene ihr Heim verlieren, ihren ganzen Lebensinhalt einer verliebten Anwandlung wegen, die schon verfliegen würde, wie sie gekommen war? „Nein, davon hat Paulus nichts geschrieben“, sagte sie hart. Und überdies — was will er mit der Dirn? Niemand versteht doch die Vorhenden so nach seinem Geschmack zu plätzen wie ich.“

Sie nahm ihre Näherei und setzte sich in die warme Stube. Gut, daß die Liebelei ein End hat, dachte sie, aber sie würde ein unbehagliches Gefühl nicht los.

Gegen sechs Uhr kam Sievers. In der tiefen Abendstille hörte sie schon von weitem seinen ungleichen Schritt, und er pfiff dazu wie jemand, der frohen Sinnes ist. Lene aber schlug das Herz bis in den Hals, während er näher und näher kam.

„Schön gut'n Abend“, rief er im Hereintreten. „Na, Kinde, da bin ich wieder. — Hier ist's besser als draußen; es regnet. Na, wo ist denn unsere Maria?“

Spitzbergen.

Durch den Zusatzvertrag zum deutsch-russischen Friedensabkommen wird die Frage der Organisation des Spitzbergen-Archipels aus neue aufgeworfen, insbesondere als die deutsche Regierung entschlossen ist, nunmehr auch den Schutz der deutschen Interessen auf Spitzbergen energisch in die Hand zu nehmen. Die Spitzbergen-Frage ist sehr alt. Von der Entdeckung im Jahre 1596 an hat es vielseitige Schicksale gehabt. Bald mitten im Leben der Pelz- und Robbenjäger stehend, oder von Kohlen- und Erzschürfern belebt, bald wieder völlig vereinsamt und vernachlässigt, bis es in jüngster Zeit als wissenschaftliche Station und interessantes Reiseziel gewissermaßen in Mode gekommen ist, hat Spitzbergen auch politisch ein buntes Schicksal gezeigt. Vorübergehend in holländischem und englischem Besitz, aber immer wieder aufgegeben, wenn die Augenblicksinteressen der betreffenden Nation erledigt waren, ist Spitzbergen zurzeit ein Niemand-Land. Ein Versuch, 1871 die Inseln, die ziemlich so groß sind wie das Königreich Bayern, zu annektieren, scheiterte an dem Widerstand Russlands. Aber seit diesem Versuch ist die Frage, wem die Inseln gehören sollen, nicht mehr zur Ruhe gekommen, weil auf der Inselgruppe jetzt die wildeste Spekulation herrscht, welche die reichen Bodenschätze an Mineralien und Kohlen in der rücksichtslosesten Weise ausbeutet, ohne dabei sich um wohlerworbbene Rechte älterer Besitzer zu kümmern. 1910 hat deshalb zunächst zwischen Norwegen, Schweden und Russland eine Konferenz stattgefunden, in der ein internationaler Vertragsentwurf über die Verwaltung Spitzbergens aufgestellt wurde. Auf Grund dieses vorläufigen Entwurfes kam dann 1912 in Kristiania eine internationale Konferenz zusammen, welche feststellte, daß Spitzbergen für alle Seiten herrenlos bleiben und den Untertanen aller Länder offen stehen solle. Es sollte aber eine internationale Kommission mit der Verwaltung der Insel beauftragt werden, damit in die Rechtsprechung und die Grundbesitzverhältnisse Ordnung gebracht werden könne. Die endgültige Erledigung dieses Vertragsentwurfes sollte auf einer neuen internationalen Konferenz erfolgen, leider

Lene bückte sich nach einer herabgefallenen Schere.

„Sie ging vor 'ner Weile weg. Wohl zu Mahntes. Die Frau wollt' ihr das Hadseneinsticken zeigen.“

Es enttäuschte ihn, sie nicht gleich hier zu finden; aber vielleicht hatte sie ihm nur entgegengehn wollen.

„Ich traf unterwegs zwei Stromer, richtige Bamboos; hoffentlich läuft sie denen nicht gerade in die Quere“, meinte er, indem er sich an seinen gewohnten Platz setzte.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

19. März.

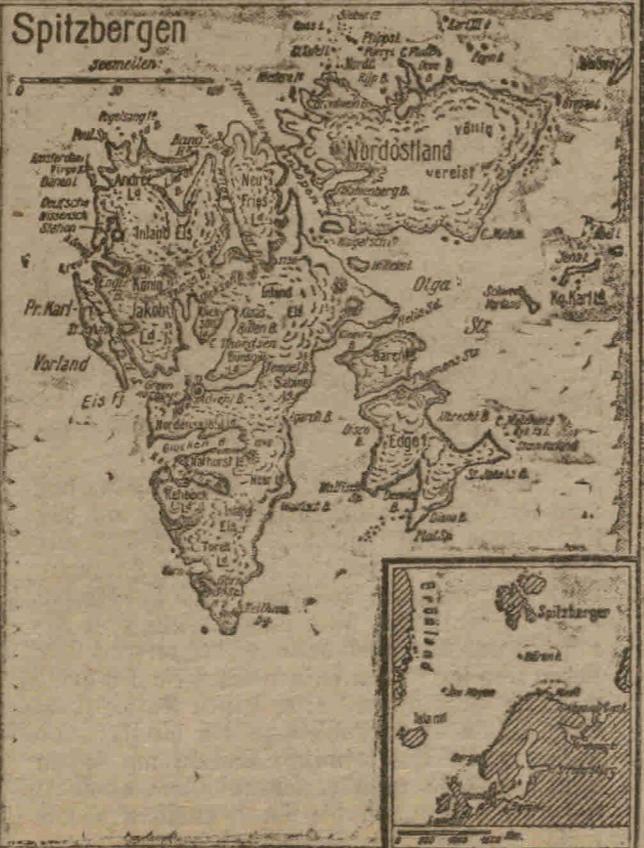
1818: * ber. Afrikaforscher David Livingstone in Blantyre († 1873). 1908: † der Philosoph Ed. Beller in Stuttgart (* 1814). 1915: Die Zeichnungen auf die 2. Kriegsanleihe ergeben 9 Milliarden und 60 Millionen Mark.

Der Krieg.

19. März 1917.

Das französische Großkampfschiff „Danton“ im westlichen Mittelmeer von einem U-Boot versenkt.

Brachte der Krieg die Verhandlungen zu einem jähren Abbruch. Dass diese Verhandlungen beim Schluss des Friedens ebenfalls eine Rolle spielen werden, wird durch die zwischen Deutschland und Russland erfolgte Einigung über diesen Punkt bewiesen.



Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 65.

Waldenburg, den 19. März 1918.

Bd. XXXV.

Herzogin Regentin.

Von B. v. d. Banken.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Ich weiß durch Gröben“ — das war der Staatsminister — „dass Sie schon seit Jahren schwer zu kämpfen haben, lieber Baron. Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen zu helfen, so zu helfen, wie es geschehen müsste, sollte diese Hilfe eine nachhaltige sein. Vielleicht macht Ihre schöne Tochter aber eine „große Heirat“. Wir haben reiche Kavaliere unter unserem Adel. Allerdings nicht allzu viele, aber — wer das Glück hat, führt die Braut, oder in diesem Falle den Bräutigam heim. Hoffen wir das beste. Sie ist ja reizend, Ihre Sabine.“

„Meine Tochter wird keine Gelegenheit haben, diese Kavaliere kennen zu lernen, Hoheit, und die Seiten sind vorüber, wo die Ritter das Dornröschen auch hinter fast undurchdringlichen Rosenhecken suchten.“

Die Regentin neigte leicht das Haupt. „Ich kann Ihnen nicht ganz unrecht geben, Baron, — immerhin —“

Sie brach ab, sah sich nach ihrer Begleitung um, und Hohenrieth, der einstige erfahrene Höfling, merkte, daß die Herzogin das Gespräch nicht fortführen, daß sie nichts mehr über das Thema sagen wollte. Er schwieg.

Baronin Angela, Fräulein Sybille und die Hofdame gingen nebeneinander und nahmen die ganze Breite ein; Graf Leyen folgte neben Sabine. Sie schienen sich sehr gut zu unterhalten. Der Graf sprach eifrig mit seiner jungen Begleiterin, die mit leuchtenden Augen seinen Worten lauschte.

„Sehen Sie, Baron, Ihr Löchterchen hat schon die erste Großerung gemacht“, sagte lachend die Herzogin. „Er ist nämlich immer noch der unverbesserliche Don Juan, wie vor Jahren, der gute Graf Leyen.“

Ein paarmal umschritt man noch das Rasenrundteil, ging in der Tannenhalle auf und ab, bewunderte die Bauart des Hauses, die prächtigen Bäume und was sonst sich als Unterhaltungsstoff bot. Da kam Sperling mit seiner mit neuen Tressen aufgefrischten Livree würdevoll herangestellt, wie es ihm als alten Diener einer alten vornehmen Familie zur zweiten Natur geworden, und meldete, daß das Auto vorgefahren sei. Die Herzogin verabschiedete sich von

der Baronin mit der Versicherung, der Nachmittag sei reizend, gemütlich gewesen, und mit dem Wunsch, daß sie sich im Laufe des Sommers recht erholen möchte, bat Tante Sybille nochmals um das Rezept des Rosinenkugels für ihren Sohn, und fragte den Baron, ob es ihm nicht Freude machen würde, Sabine von Ehrenstein abzuholen. Leider müsse sie ja von vornherein auf seine Gemahlin verzichten. Sabine stand seitwärts, ihre Augen folgten jeder Bewegung der hohen Frau, ihren feinen Ohren entging kein Wort.

„Und nun kommen Sie her, liebstes Kind“, sagte die Regentin, ihr die Hand entgegenstreckend, „ich möchte Ihnen als Patenkind des verstorbenen Herzogs ein kleines Geschenk geben.“

Fräulein von Schweizer war an ihre Gebieterin herangetreten und überreichte ihr ein offenes Schmuckästchen, dem die Herzogin einen Stern mit Brillanten an einem Goldketten entnahm, der auf der Rückseite das Bild des verstorbenen Herzogs Rudolf zeigte.

„Tragen Sie das, liebe Baronesse, zum Andenken an Ihren Vater“, sagte die Herzogin, Sabine den Schmuck umlegend. Vor Freude erötend, mit strahlenden Augen beugte sich Sabine über die Hand der Herzogin. Diese hob das Haupt des jungen Mädchens empor und küßte es auf die Stirn. „Gott behüte Sie, liebes Kind“, sagte sie warm, „und auf baldiges Wiedersehen in Ehrenstein“. Sie stieg ein, Fräulein von Schweizer nahm neben ihr, Graf Leyen auf dem Rücksitzen Platz. Der Baron verneigte sich, die Damen knickten, und das Fahrzeug stob über den Hofplatz in die Kastanienallee hinein, wo eine Staubwolke es rasch den Blicken entzog. Der Baron klopfte seiner Tochter auf die Wange.

„Du hast gut abgeschnitten, Kleine“, sagte er, sich befriedigt die Hände reibend und ins Haus zurückkehrend, wohin ihm die Damen folgten. Alle vereinigten sich wieder in dem Salon, um die Erlebnisse und Ergebnisse des Tages zu besprechen, und das kostbare Geschenk bewundernd. Auch dem alten Sperling wurde es gezeigt, als er kam, um die Tassen und das Silbergeschirr abzutragen, nahm er doch seit fast vierzig Jahren teil an Freud und Leid des Hauses Hohenrieth. Der Baron und die Baronin zogen sich in ihr Zimmer zurück, Tante Sybille verwahrte Obst, Kuchen und Zucker, und ging in die Küche, um eigenhändig die Meißner

Läufzen und Zeller zu trocknen und in Seidenpapier zuwickeln. Sabine entschlüpfte zu ihrem Lieblingsplatz unter dem Kugelbaum und sah die Landstraße entlang, auf der der Abendschein lag. Es drehte sich alles in ihrem Kopf; der ganze Tag erschien ihr jetzt wie ein Traum, und nur der funkelnde Stein, den sie in den Händen hielt, gab ihr die Gewissheit, daß sich alles wirklich zugetragen; er erschien ihr wie die Gabe, die eine gütige Fee ihr zurückgelassen, als Unterpfund einer neuen Zukunft. Die Fahrt nach Ehrenstein trat in den Vordergrund, und ihr junges Herz klopfte vor Aufregung, und daneben etwas bänglich, denn sie war noch nie bei Hofe gewesen, und nun sollte sie, und zwar ganz allein, gleich zum ersten Male so in den intimen Kreis der herzoglichen Familie eintreten. Wieviel Lehren würden die Eltern ihr noch geben müssen, damit sie in dieser Feuerprobe gesellschaftlicher Hochschule auch gut bestehen könne.

II.

Das fruchtbare Ländchen Geroldseck-Ehrenstein stand seit dem Tode des Herzogs Rudolf unter der Regentschaft der Herzogin Jutta, während der junge Erbprinz Ernst noch hinter dem Schultisch saß und sich auf dem Bischum'schen Gymnasium für seine spätere Herrscherlaufbahn vorbereiten sollte; ein Bruder war früh gestorben. Herzogin Jutta war des Herzogs zweite Gemahlin, dessen erste Ehe kinderlos gewesen, und die junge schöne Prinzessin hatte sich nicht leicht entschlossen, dem bedeutend älteren Herzog von Geroldseck die Hand zu reichen, aber das Fürstenhaus Waldeburg war nicht reich, und sechs Töchter, wenn sie auch sehr schön sind, standesgemäß zu verheiraten, ist nicht ganz leicht. So wurde der Antrag des regierenden Herzogs Rudolf von den fürstlichen Eltern freudig begrüßt und die Prinzessin dem mehr als doppelt so alten Bewerber vermählt. Der Herzog vergötterte seine schöne Gemahlin; sein großes Privatvermögen ermöglichte es ihm, ihr jeden, auch den kostspieligsten Wunsch zu erfüllen. Es wurde ein glänzender Hofhalt geführt, und wenn diese Ehe der Herzogin Jutta auch nicht das Liebesglück brachte, von dem ihr junges, heißes Herz vielleicht einst geträumt, so war das Zusammensein des hohen Paars doch ein freundliches. Wie sehr der Herzog seine Gemahlin geschätzt und geliebt hatte, bewies er am besten dadurch, daß er sie zur Regentin bis zur Mündigkeit seines ältesten Sohnes ernannte; war sie ihm selbst noch oft genug eine Stütze und treue Beraterin gewesen. Seitdem waren acht Jahre vergangen, und die Herzogin hatte ihren Untertanen und der Welt den Beweis geliefert, daß sie Verstand und Fähigkeiten besaß, um den Platz auszufüllen, auf den der Wille und das Vertrauen des verstorbenen Herzogs sie gestellt hatte. — — —

Eines Nachmittags, in den ersten Augusttagen, saß die Herzogin Jutta auf dem Altan des Schlosses Ehrenstein und stützte an einer Decke mit großgerankten, secessionistischen Blumen, und während sie sich behaglich in die weißen Libertätskissen ihres bequemen Rohrsessels schmiegte, zogen ihre schlanken Finger emsig die bunten Seidenfäden durch den weichen, roten Stoff. Seitwärts von ihr, an der weinumrankten Balustrade, lehnte der Kammerherr Graf Leyen. Auf ihren Wunsch rückte er, um, wie sie sagte, „die Mücken fernzuhalten“, im Grunde aber wollte sie ihm sein höchstes Vergnügen — er war ein leidenschaftlicher Raucher — nicht stören; zweitens liebte sie selbst den feinen Duft einer guten Zigarette. Auf dem runden Tisch vor dem Korbsofa mit den großen buntblumigen Kissen und den behaglichen Armstühlen stand das silberne Kaffeegeschirr, ein Rosinenkuchen nach Fräulein Sybilles Rezept, Schlagsahne, ein Körbchen frischer Erdbeeren und eine wunderschöne Meißener Kanne, deren fein gebogenem Schnabel würziger Schokoladenduft entstieg.

„Was sagen Sie zu meinem Vorhaben, Graf Leyen?“, fragte die Herzogin, von ihrer Arbeit aufsehend. „Stimmen Sie mir bei?“

„Vollkommen, Hoheit, es ist auch, meine ich, ganz im Sinne des hochseligen Herrn gehandelt; Seine Hoheit vertrat ja immer den Standpunkt, unserem verarmten Adel aufzuhelfen, soweit dies nur irgend möglich. Außerdem genoß Baron Hohenrieth den Vorzug persönlichen Wohlwollens.“

„Wie sind nur die Hohenrieths so weit heruntergekommen, lieber Graf?“

„Ja — wie sind sie, gnädigste Herzogin? Von Anfang an über die Verhältnisse gelebt. Die Frau trägt auch ihr Teil Schuld.“

Die junge Baronin soll nun hier, unbewußt, eine Art „Probezeit“ durchmachen, fuhr die Herzogin fort, „so im unbefangenen Verkehr werde ich am besten Gelegenheit haben, sie zu beobachten und kennen zu lernen. Gefallen hat sie mir vom ersten Augenblick!“

„Mit hat sie auch gefallen, Hoheit.“

Die Herzogin lachte.

„Das glaube ich, Graf Leyen, desto weniger aber Fräulein von Schweizer. Ich bin mir nur noch nicht ganz klar, was sie gegen sie hat, ob es die URGroßmutter, das schöne Goldschmiedstöchterlein ist, oder die Schönheit der Baronin!“

Graf Leyen schmunzelte vor sich hin: „Hm — hm — allernädigste Herzogin, ich bin geneigt zu glauben, die tote URGroßmutter stört sie weniger, als die Anmut der jungen, lebensvollen Enkelin.“

„Ja, sie ist wirklich ein reizendes Geschöpf, diese Sabine, in der Einsamkeit versunkener Familienherrlichkeit erblüht“, fuhr die Herzogin fort, „und sie ist nicht nur anmutig, sie ist klug und warmherzig, und es freut mich, lieber Graf, daß Sie meine Ansichten teilen. Sie wissen, Ihr Urteil gilt mir viel.“

„Hoheit sind allzu gnädig.“

„Haloh — haloh!“ Vom Garten herauf tönte eine frische Männerstimme. Die Herzogin neigte sich über die Brüstung des Altans. Leyen beobachtete sie scharf; ihm war das flüchtige Aufleuchten in ihren schwarzen Augen nicht entgangen, ein kaum merkliches Lächeln zuckte um seine Lippen. — Unten im Park stand ein schön gewachsener junger Mann im weißen Tennisanzug, den Strohhut etwas nach hinten geschoben, unter dessen Rand volles dunkelblondes Haar hervorquoll. Ein kleiner, etwas dunklerer Bart deckte die Oberlippe, die Augen waren groß, blau und leuchtend.

Als er die Herzogin erblickte,kreuzte er die Arme über der Brust und verneigte sich tief.

„Was gibt's Sigi?“, rief die Fürstin, „seid Ihr noch nicht mit Eurer Partie zu Ende?“

„Doch, gnädigste Kusine, und ich habe einen Appetit, der ins Uferlose geht.“

„So kommen Sie heraus, es gibt wunderbare Sachen.“

„Was denn, zum Beispiel?“

„Schokolade.“ Prinz Sigismund schüttelte den Kopf.

„Schlagsahne“, sie lachte.

„Nein“, er hob abwehrend beide Hände.

„Wundervolle Erdbeeren.“

„Das läßt sich eher hören.“

„Kaffee —“

„Oho — hm — ha —“

„Schönheider Rosinenkuchen.“

„Famos, famos, — ich bin gleich oben.“

Die Herzogin legte ihre Sticke fort und stand auf. Als sie sich umwandte, stand Graf Leyen am Tisch, beschäftigt, mit Sorgfalt das sprudelnd kochende Wasser in den Kaffeeküppchen zu gießen.

„Hoheit verzeihen — aber das Wasser kochte über.“

„Sie sind bekannt dafür, Graf Leyen, daß man bei Ihnen den besten Kaffee trinkt und daß Sie ihn stets selbst aufgießen. Offen gesagt, mir fehlt die Geduld dazu“, sagte die Herzogin, rückte hier an einem Tellerchen, schob den Kuchen mehr in die Mitte, ging langsam auf dem Altan hin und her, blieb dann an der offenen Tür stehen und sah in den Kleinen Speisesaal hinein; während Graf Leyen weiter seinen Kaffee trank, blickte er verstohlen zu ihr hinüber und wieder zuckte das heimliche Lächeln um seinen Mund, das so rasch verschwand, wie es kam; als er die Herzogin die Hand ausstrecken sah, wußte er, daß Prinz Sigismund da war.

(Fortsetzung folgt.)

Endlich geborgen.

Die Geschichte eines ostpreußischen Flüchtlings.
Von A. L. Binder.

(Nachdruck verboten)

(7. Fortsetzung.)

„Seine — seine —“ Vene schnappte nach Luft, sie mußte sich am Geländer halten. Das konnte Heinrich ihr antun? Ihr, die ihn gehegt und gepflegt wie eine Mutter — um ihn sich gesorgt hatte wie eine Mutter; die seinetwegen dem Ratschreiber den Laufpah gegeben hatte? Das alles war ihm wie nichts — vergessen um der glatten Wangen dieses hergelaufenen Mädels wegen, das kaum einen Nock auf dem Leib hatte. Aber so waren die Männer, Heinrich wie alle übrigen. Nur sie, in ihrer Dummheit, hatte geglaubt, daß er anders sei. Es war schon so: Alte Scheinen brennen hell. Der Schreck nahm ihr alle Überlegung. Hätte ein Blick vor ihr die Erde gespalten, sie wäre nicht fassungslos gewesen. In unverhohlem Selbstschaltungstrieb flüchtete sie nur, daß sie das Unheil abwenden müsse, auf jeden Fall, um jeden Preis. Sie wollte nicht hinaus aus dem warmen Häuschen, der sicheren Stellung. Nein, sie wollte nicht.

„Sie dröhnen. Das kann Herr Sievers nicht gesagt haben.“

„Er hat es dennoch gesagt.“

„Dann hat er was getan, wozu er gar kein Recht hat.“ Sie atmete auf und feuchtete die trockenen Lippen mit der Zunge: „Da ist eine, die Ansprüche an ihn hat, seit vielen Jahren. Verstehen Sie? Sie denken wunder, was Sie tun, wenn Sie ihm ein paar verliebte Augen machen, aber die — hat alles für ihn geopfert, was nur ein Mädel opfern kann.“

„Dawohl, ein Mädel. Und ich kenne sie. Er kann Sie nicht heiraten. Es wär' ein zu großes Unrecht.“

Maria lehnte sich gegen den Klippsofen, schlaff, mit hängenden Armen, eine furchterliche Schwere in allen Gliedern. Die Frage kam ihr, wer wohl diese andere sei, aber sie sprach sie nicht aus. Es war ja auch gleich.

„Haben Sie ihm am End' gar das Jawort gegeben?“ fragte Vene atemlos, noch immer die Hand um das Geländer gekrallt.

Ihres ganzen Herzens jubelnde Zustimmung hatte sie ja in ihrem Blick und Wesen ausgedrückt, aber ein förmliches Jawort?

„Ich — weiß nicht“, murmelte sie hilflos.

„Mir scheint, an der ganzen Sache ist nicht viel dran. Manch eine hält schon für 'n Antrag, was gar keiner ist. Wer wenn Herr Sievers sich wirklich so sollt' verplappert haben, so sagen Sie einfach, Sie hätten es sich anders überlegt oder hätten es für Spaß gehalten. Denn er kann Sie nicht heiraten, das sag' ich Ihnen. Er darf nicht. Das müssen Sie doch selbst einsehen nach dem, was ich Ihnen gesagt habe!“

Mit zitternden Händen räumte Maria in der Küche auf, stellte mechanisch Töpfe und Räpse an ihren ordnungsmäßigen Platz. Ein Jammer zerwühlte sie, größer als eins um die Mutter und die verlorene Heimat. Sie war viel zu jung und unerfahren, um an eine Falle zu denken; viel zu jenseitlich jüdlisch, um Heinrich Sievers ob solcher Dinge zur Rede zu stellen. In seinem Leben gab es ein Mädel, das ihm alles geopfert, dem er seinen Namen hätte geben müssen. Er hatte es nicht getan und soviel dessen ihr, Maria, von Liebe gesprochen. Darüber war gar nicht hinwegzukommen. Wie hoch hatte sie ihn gestellt! In seiner schlichten, gutherzigen Art war er ihr zu einem Ideal geworden, in dem sich ihr alles Vertrauen, alle Liebe, alle Zuversicht verkörperte. Gest war dies Ideal von seinem Platz in ihrem Herzen heruntergestoßen. — Und was nun?

Halben i. Schles., 18. März. Eine landwirtschaftliche Schule für Kriegsblinde ist hier durch eine Stiftung des Reichsgrafen Fritz v. Hochberg ins Leben gerufen worden, in der augenblicklich 18 Kriegsblinde aufgenommen sind.

Wojenbergs, 18. März. Jugendliche Beirat. Ein 12jähriger Schüler hat einem Reisenden die Brieftasche mit 140 M. gestohlen. Bei seiner Festnahme hatte er bereits einige Mark für Nächtereien ausgegeben.

Steinau, 18. März. Das alte Lied. Durch unvorstüdiges Säntzen mit dem Gewehr erjährt in Rostocksor der 11jährige Knabe Sch. in Gegenwart der Mutter den 18jährigen Alfred Eitner.

Olewig, 18. März. (Privat-Telegramm.) Unter dem Verdacht der Mittäterschaft an dem Rostocker Bankraub wurden der Bankbote Sosbann und der Grubenbote Blanik von der Donnermark-Gericht verhaftet und beim Amtsgericht Rostock angeführt.

Königshütte, 18. März. Feuer bei der Konsumgesellschaft. Im Lager 8 der Konsumgesellschaft brach in der letzten Nacht durch Selbstentzündung von Futtermehl Feuer aus. Ein größerer Schaden als durch das Feuer ist bei den Löscharbeiten durch das Wasser entstanden.

Königshütte, 18. März. Der Tod zwischen den Puffern. Der Arbeitsbursche Potoße aus Chorow geriet auf der Königshütte in Ausführung seines Dienstes zwischen die Puffet zweier Lokomotiven und wurde hierbei so schwer verletzt, daß er nach Einlieferung ins Knappenhofslazarett verstarb.

Theater und Musik.

Chorzenen aus deutschen Opern.

Kriegswohlfahrtskonzert des Waldenburger Chorgesangvereins.

Carl Maria von Weber, der eigentliche Schöpfer der spezifisch deutschen Oper, und ihr mutvoller, genialer Ausgestalter Richard Wagner, standen auf dem Programm, das sich der Waldenburger Chorgesangverein für seine diesjährige Kriegswohlfahrt-Aufführung gewählt hatte. Damit waren für den Musizierer schon vor dem Betreten des Konzertsaales Momente gegeben, sich mit der Veranstaltung zu beschäftigen. Stofflich wie orchestral botte Wagner auf den Deutschen Weber auf, nachdem er sich von dem von ihm anfangs so viel bewunderten, musikalisch aber international sühnenden Meyerbeer abgewandt hatte. Weber's "Euryanthe" führte zu Wagner's "Lohengrin", und auch im "Oberon" liegen Vorahnungen der Wagnerischen Weise. Als Wagner 1844 die Leiche Karl Maria von Weber's aus London heimführte und sie in deutscher Erde bestatten half, zeigte er, was ihm dieser Meister gewesen.

Das durch solche Anknüpfungspunkte musikalgeschichtlicher Art geweckte Interesse an der Vortragsfolge des Konzerts wuchs durch die Art seiner Ausführung zu vielseitiger Befriedigung. Opernhörer auf dem Podium zu singen, ist immer ein Wagnis. Hier soll unserm Gefühl durch die Musik allein so viel geboten werden,

was sonst von der Bühne her durch Ohr und Auge bei uns Eingang hält. Ohne Zweifel ist die in erster Linie Wert auf einen statlichen, klänglichen Chor zu legen. Als ein solcher konnte, wenn man in Abbruch der Kriegsverhältnisse die Anforderungen in Bezug auf Quantität und Qualität seines männlichen Teils mildert, der Chor des Geheimrats Muskat angekommen werden. Die in den ausreichenden und ausgezeichnet kultivierten Frauenstimmen beruhende Stärke des ihm zur Verfüzung stehenden Gesangskörpers wohl erkennend und wurdigend, brachte der Dirigent Chorzenen zum Vortrag, die gerade nach dieser Richtung hin den Hörer fesseln. So erzielte Geheimrat Muskat mit dem lieblichen Gesang der Friedensboten aus "Mengen" und dem ohrenfälligen Spinnlied aus "Der liegende Holländer" — übrigens zwei typische Beispiele für die mehr an der Oberfläche hoffende Jugendmusik Wagner's — einen prächtigen Eindruck. Dass unter den Sängerinnen des Chores Kräfte vorhanden sind, die sich getrost solistisch betätigen können, bewies Frau Regierungsbaurmeister Schrader in dem Part der "Mary" im "Spinnlied" und dem des "Puck" im "Oberon". Ihr ionores, gut durchgebildetes Organ ließ diesen Figuren die rechte Sprache. Der beliebte Brautchor aus "Lohengrin" hätte bei aller Wohltonigkeit noch wirksamer herausgebracht werden können. Abgesehen von einer Tempoverkürzung durch einzelne Stimmen im Mittelsatz (Gesang der acht Frauen) war das Auf- und Abziehen des Brautgeleits zu wenig wahrnehmbar.

Hier komme ich zu einem zweiten für die Aufführung von Opernchoren zu beachtenden Erfordernis: das strenge, vielleicht übertrieben strenge Eingehen auf die Intentionen des Komponisten, besonders in dynamischer Beziehung. Nur dadurch kann das fehlende, auf das Auge einwirkende Bühnenleben erzielt werden; ein Piano darf da zuweilen in ein Pianissimo, ein Forte in ein Fortissimo umgeprägt werden. Das sichtliche Bemühen des Dirigenten ging zum großen Teil auch dahin. Die schwierigste Aufgabe hatte er sich dabei mit dem Geisterchor aus "Oberon" gestellt. Die Elastizität des Chores wie des Orchesters brachte die Szene zu guter Wirkung. Besondere Anerkennung muß überhaupt dem durch die verstärkte Waldenburger Berg- und Fürstlich Plessischer Kurlapelle gestellten Orchester gezeigt werden, das nur in der nicht immer einwandfreien Behandlung der Blechinstrumente den Kriegszustand verrät. Die Streicher und Holzbläser bereiteten dem Hörer viel Freude und setzten den Dirigenten in die angenehme Lage, beim Konzert die in ihrer Schwungkraft unverwetliche Oberon-Duettstufe vorauszuscheiden.

Die Solisten des Abends waren Frau Schauer-Bergmann und Opernsänger Papendorf, zwei Künstler, die hier schon eingeführt waren. Schon öfters hat die Dresdner Sopranistin das Waldenburger Musikpublikum in den Bann ihrer Stimme gezogen. Diese ist schier unbegrenzt in ihren Ausmaßen, und mädchenhaft Zartheit, aber auch überwältigend Gewaltiges, für das der Gorkauer Saal zu klein erschien, liegt in ihr. Frau Schauer-Bergmann's Singen geht auf Herkommendes hinaus; unter diesem Eindruck werden bei mir ihre mit ungeheurem Beifall aufgenommene "Ozeanarie" und die "Ballade der Senta" stehen. Mit der Macht seiner Kehle konnte sich Papendorf der Sängerin ebenbürtig zur Seite stellen. Er ist ein Vollblutbühnensänger, der sich selbst bei den stärksten gegen ihn ankommenden Tönen des Chores

und Orchesters stolz behauptet; wie strahlendes Licht liegt sein Tenor auf ihnen. Drum ward "Walter's Preislied" aus den "Meisterstingen" auch sein Meisterlied. Im Piano ist Papendorf's Gesang durch den Vergleich auf das Halbtastenbarbarem; so könnte er das "Gebet des Oion" zu keiner Wirkung bringen.

Wiederum liegt ein wertvoller Musikabend hinter uns, der vielen, vielen aus Waldenburg und seiner engeren und weiteren Umgebung Stunden schönen Genießens brachte. Ihr Erscheinen und ihre begeisterte Anerkennung wird dem aufzuführenden Chor samt seinem rostlosen Leiter Danies genug sein. Der Anblick des ausverkauften Hauses aber vermittelte den Mitwirkenden noch das schöne Bewußtsein, daß ihr edles Tun auch zum Wohle mancher Kriegsbedrängten ausschlug. K.

Letzte Nachrichten.

Die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Russland vollzogen.

Petersburg, 18. März. (Reuter.) Der Friedensvertrag wurde am 15. März um Mitternacht in öffentlicher Abstimmung ratifiziert.

Woskau, 18. März. (Reuter.) Der von dem Kongress der Sowjets gefaßte Beschluß über die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland billigte die Haltung des Rates der Volkskommissare bei der Unterzeichnung des schmerzlichen, Russland durch Ultimatum und durch Gewalt aufgezwungenen (?) Friedens, und erklärt als Pflicht der arbeitenden Massen, eine Miltz zur Verteidigung des Landes gegen imperialistische Angriffe zu errichten, zu welchem Zwecke alle Personen beiderlei Geschlechtes eine militärische Ausbildung erhalten sollen.

Ausschneide-Trotzki.

Berlin, 18. März. Trotzki soll, nach den Moränenblättern, den Vereinigten Staaten in Petersburg gegenüber erklärt haben, eine Besetzung Sibiriens durch die Ententemächte sei nicht mehr nötig, da er selbst fest entschlossen sei, eine Armee zu organisieren, die, gestützt auf die russische Regierung, den Deutschen überall Widerstand zu leisten fähig sei.

Letzte Lokal-Notiz.

Im Rath. Gesellenverein hielt der Präses, Oberstafleur Nonnast am Sonntag einen Vortrag über die Geschichte Kurlands, wobei er besonders auf die Russenherrschaft dortselbst einging. Für den 21. April d. J. bereitet der Verein einen Familienabend vor.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Melkitt, für Redakteur und Inserat: G. Kuders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervoraussage für den 19. März:
Heiter, am Tage warm, frische Witterung.

Nachtrag zum Gebührentarif für das städtische Schlachthaus und die städtische Kühlhalle in Waldenburg in Schlesien.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. März 1888/9. März 1881 betreffend die Einrichtung öffentlicher Schlachthäuser und der §§ 4 und 11 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1888, sowie auf Grund des Stadtverordnetenbeschlusses vom 27. Februar 1918 wird für das städtische Schlachthaus und die städtische Kühlhalle unter Abänderung des bisher gültigen Gebührentarifs vom 1. April 1918 ab folgender Nachtrag zu dem jetzt gültigen Gebührentarif festgelegt:

1. Schlachthof-Gebühren:	
2. Doppelender (Kalf über 6 Wochen bis unter 4 Monaten bis zu 2 Rentieren Schlachtwicht)	7.— Mark.
3. Für ein Kalb (unter 6 Wochen)	4.—
4. Schwein über 75 kg Lebendgewicht	1,50
5. unter 75 kg Lebendgewicht	5.—
6. Schaf oder Ziege	1.—
7. Spanferkel oder Zickel	0,50
8. Pferd	7.—
2. Untersuchungsgebühren:	
1. Für ein Stöck Schlachtwicht	8.— Mark.
2. Doppelender	1.—
3. Kalf unter 6 Wochen	0,75
4. Schwein einschl. Trichinenjau	2.—
5. Schaf oder Ziege	0,50
6. Spanferkel oder Zickel	0,25
7. Pferd	4.—

Waldenburg, den 5. März 1918.

Der Magistrat.

Pressenotiz.

Durch das in Breslau zur Überwachung des Nach- und Abschubverkehrs im Heimatgebiet und der militärischen Lagerstellen errichtete Außenkommando (Nach- und Abschubüberwachungsstelle) sind in letzter Zeit mehrfach Diebstähle, Verstümmelungen und Unterstechungen von Militärgütern aus Eisenbahnwaggons und militärischen Lagerstellen am Grund von Anzeigen aus der Zivilbevölkerung aufgedeckt worden. An alle Kreise der Zivilbevölkerung ergeht daher nochmals die Bitte, die Militärverwaltung auch weiterhin in dieser Hinsicht zu unterstützen und jede zur Kenntnis gelangende Verstümmelung sofort dem Außenkommando zu melden. Das Geschäftszimmer befindet sich Breslau, Elbingstraße 4, Fernsprecher 5329.

Dasstellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Für die unserem Herzen wohlzuenden übersaus zahlreichen Beweise herlicher Teilnahme und die trostreichen Worte des Herrn Pastor Teller beim Heimgehen unseres lieben Entschlafenen, des

Tischlermeisters

Wilhelm Welz,

sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Selendorf.

Gesucht wird zum 1. Juni d. J. für unsere Badeanstalt ein

Bademeister-Ehepaar,

welches befähigt ist, den allgemeinen Badeanstaltsbetrieb zu bewältigen, insbesondere auf die Bedienung von Wannenbädern, irisch-röm. und russischen Dampfbädern sich versteht und Schwimmunterricht erteilen kann.

Meldungen mit Lebenslauf, Bezeugnissen und Gehaltsansprüchen sind entgegen

Der Magistrat
der Stadt Waldenburg in Schlesien.

Dr. Erdmann.

Städtischer Schlachthof.

Mittwoch den 20. März c., früh von 8 Uhr ab:

Verkauf von Kind- und Kalbfleisch,

je Pfund 1 Mark, gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochennenge.

Diesmal nur für die Buchstaben A-K.

Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Nieder Hermendorf.

Bezahlung der Winterkartoffeln.

Diejenigen Ortsinwohner, denen zur Begleichung für eingelieferte Winterkartoffeln Zahlungen gezaubert worden sind, werden erachtet, darauf zu halten, daß sämtliche Reise spätestens am 31. März 1918 vollständig beglichen sind.

Nieder Hermendorf, 9. 3. 18.

Gemeindevorsteher.

DEUTSCHE BANK

Kapital und Reserven
500 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Annahme von Depositengeldern,

Errichtung von Scheckkonten und laufenden Rechnungen,

Ausschreibung von Kreditbriefen,

Annahme von Gehaltsüberweisungen öffentlicher und privater Beamten,

Einziehung von Wechseln auf das In- und Ausland,

Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen,

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,

Versicherung v. Wertpapieren gegen Kursverlust bei Auslösung,

Nachlaß- und Vermögensverwaltung.

DEUTSCHE BANK

Zweigstelle Waldenburg.

Neuer Preisstet für das Stadtbad.

Bom 1. April 1918 ab treten für Benützung des Stadtbades folgende Preise in Kraft:

- a) 1 Wannenbad I. Klasse 1,25 Mark, 5 Stück 5,50 Mark
1 Kinderkarte 60 Pf.,
- 1 Wannenbad II. Klasse 1,- Mark, 5 Stück 4,- Mark,
1 Kinderkarte 50 Pf.,
- 1 Wannenbad III. Klasse 40 Pf., 5 Stück 1,50 Mark,
Medizinalbad ohne Badaten und Wäsche 1,- Mark,
- c) 1 Dampfbadeschbad 1,- Mark einschl. Handtuch,
- d) 1 einfaches Duschbad 15 Pf., mit Handtuch 30 Pf.,
- e) 1 Behälterbad für Erwachsene 40 Pf.,
für Personen bis 15 Jahre nachmittags und in Begleitung Erwachsener auch vormittags,
für Schülerinnen der höheren Mädchenschule nachmittags 2-4 Uhr,
- für Schüler der höheren Schulen bis 17 Jahre nachmittags 4-6 Uhr,
für Schüler der städtischen Fach- und Fortbildungsschulen und Schreibgehilfen der städtischen Büros bis 17 Jahre nachmittags 6-8 Uhr (im Winter 6-7 Uhr): 20 Pf.,
Dauerkarten für 25 Bäder 7,50 Mark,
Schwimmunterrichtsentgelt (einschl. Badi) 12 mal: 9 Mark,
Ergänzungskarten hierzu für Sonnigen Unterricht 4,50 Mark,
f) für 1 Badeutuch 30 Pf., für 1 Handtuch Nr. I 25 Pf.,
für 1 Handtuch Nr. II 15 Pf.
- Personen über 15 Jahre zahlen den Preis für Erwachsene.
Ohne Bade- oder Eintrittskarte ist der Zutritt in den Schwimmraum nicht gestattet.
- Eintrittskarte ohne Badeberechtigung zum Schwimmbecken für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf. (Eintritt nur mit Zustimmung des Bademeisters zulässig).
- g) 1 irisch-römisches Bad 2,50 Mark einschließlich Bade-
wäsche (Benützung des Schwimm-
behälters frei).
- Beide Bäder zusammen zu denselben Preisen
Waldenburg, den 5. März 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Dittmannsdorf. Kaffee-Ersatzmarken Nr. 2
sind am Mittwoch den 20. d. Mts., früh 8 Uhr, im Gemeindebüro abzuholen und bis spätestens 25. d. Mts. dem Kaufmann zur Abrechnung des Bestellabschnittes vorzulegen.
Dittmannsdorf, 16. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Privat-Unterricht Emil Hindemith Stenographie,
in Stundenbuchhalter,
Buchführung, Kontorpraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Der Elzelerarbeiter.

Pflug, Chronik der Stadt Waldenburg

von 1908, mit 3 Stadtplänen, 9 Vollbildern, 31 Textbildern, im neuen Einbande statt 8,50 M. für 6 M. und 10 Prozent
Tenerungsruschlag = 6,60 M.

Passendes Ostergeschenk für junge Leute, die die Heimat verlassen!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des Kreises und den Verlag

E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring 14.

Abfahrscheine sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Eine der wichtigsten literarischen Neuerscheinungen der Kriegsjahre:

Der neue Kurs

von Otto Hamann, Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei unter Caprivi, Hohenlohe, Billow und Bethmann.

Größe Ausgabe auf holzfreiem Papier Preis geb. 8.-M., Einz. Ausgabe geb. 4.-M.

erscheint in wenigen Tagen.

Vorausbestellungen auf das packende Enthüllungen

bringende Werk, das bald vergriffen sein dürfte,

erbittet

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Hugo Neumann, Außenstr. 16,

empfiehlt sich bei jeglicher Stoffknappheit zum
Wenden von Herren-Anzügen u. Damen-Kostümen.
Anfertigung neuer feinster Mohorbeiten.

Lehrmädchen für Putz
und eine jüngere Verkäuferin
können sich zum Eintritt für den 1. April melden.

W. Rahmer, Waldenburg, Friedländer Str. 28/29,
Kurz-, Weiß-, Wollwaren- und Putz-Geschäft.

Ein 2 sitziger Sportwagen
soll zu verkaufen Ober Waldenburg, Chausseest. 17, 3 Tr.

Schichtmeisterassistent
welcher auch mit der Registrierung
vertraut ist, für sofort gesucht.
Schmiedeberg i. Mts.

Zement und Kalk
zu Reparaturarbeiten
empfiehlt
Karl Berner,
Ober Waldenburg.

Tabak anbauen

bringt hohen Gewinn. Ich ver-
kaufe Samen aus. 3. Ernte von
20 Pf. Tabak = 1000 Zigarren mit
Kulturrato. u. Anleitung z. Zigar-
renm. f. 1 M. E. Hecht,
Gartenbau, Berlin-Schönholz, N.

Rutscher,

zuverlässig und nüchtern, guter
Pferdepfleger, zum sofortigen An-
tritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Arbeitsloses Ostermädchen,
welches zu Hause schlafen muss,
wird für den 1. April gesucht von
Grau Fabrikdirektor Dittesbrand,
Bündholzfabrik, Dittesbach.

Besseres Vogis i. Herren Ober
Waldenburg, Chausseest. 8a.

Frauen

für Gartenarbeit können sich bald
melden bei A. Kapuscinski.

Ein ehrliches, kräftiges Mäd-
chen, welches keine Arbeit
scheut, wird zum 1. April gesucht
Friedl. Str. 16, Vorortgeschäft.

Erfahrenes ordentlich. Alleinmädchen

für unseren kleinen kinderlosen
Haushalt für 1. April d. S. ge-
sucht von

Grau Fabrikdirektor Dittesbrand,
Bündholzfabrik, Dittesbach.

Orient-Theater

Freiburger Straße 5.

Heute Montag letzter Tag:

Henny Porten.

Ab Dienstag:

Die goldene Brücke.

Großes Schauspiel.



Düsseldorf,
Glockenstraße 16,
Kattowitz,
Dürrstraße 2.

Schornsteine,
Kesselfeinkauerungen,
Feuerungsanlagen,
Reparaturen.

Einige eine Zeitung und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.